

2²⁰²⁴

SDS-Mitteilungen für Österreich und Rumänien

die Salvatorianer



Weichenstellung für die Zukunft – das Provinzkapitel 2024 bringt Veränderungen

Provinzkapitel: Sind wir noch „Salz der Erde“?

Neuer Provinzial: P. Márton Gál im Interview

Rückblick und Vorschau: P. Josef Wonisch im Interview

Inhalt 2.2024

04 Provinzkapitel 2024: Würde uns die Welt vermissen? | Wohin geht die Zukunft der Salvatorianer? Auf dem Provinzkapitel wurde lange darüber diskutiert.

05 Die neuen Konsultoren | Sechs Fragen – sechs Antworten

06 P. Márton Gál: Ein Bewegungs- und Begegnungsmensch | Der neue Provinzial der Salvatorianer stellt sich im Interview vor.

08 Ein Jahrzehnt des Dienens | Ein Blick auf P. Josef Wonischs Amtszeit als Provinzial

10 P. Erhard Rauch: Ein (Ordens-)Mann des Dialoges | Acht Jahre lang war P. Erhard Rauch Pfarrmoderator der Michaelerkirche. Er gibt sein Amt ab – in „Pension“ geht er aber noch lange nicht.

11 P. Joseph Hoa im Gespräch | Das Motto des aus Vietnam stammenden Salvatorianers lautet „Tut alles in Liebe“.

12 Erlebnisse auf dem Jakobsweg: Ein Sommer als Freiwilliger in Logroño | Fr. Adrian Hafners Sommerapostolat führte ihn heuer nach Logroño in Spanien, um Pilger:innen auf dem Jakobsweg zu unterstützen.

14 Geborgen in Gemeinschaft: Br. Leonhard Hager | Ein Gastbeitrag von Angela Ringhofer über einen Salvatorianer im Hintergrund.

15 Welcome to the Philippines | Elias Willam und Erika Gunc berichten von den Philippinen, wo sie im Sozialprojekt „Puso sa puso“ Kinder unterrichten.

16 Die Herzlichkeit und Offenheit von Temeswar | Matteo Reichmann arbeitet als Zivildienstler für die Pater-Berno-Stiftung in der Kindertagesstätte Bacova in der Nähe von Temeswar.

17 Zeugen für Christus | Die Märtyrer der Gesellschaft des göttlichen Heilandes (Teil 2: Kommunismus)

20 „Erweckte Begeisterung“ | Das Buch



Das Cover dieser Ausgabe zeigt P. Márton Gál SDS, gewählter Provinzial und Pfarrprovisor der Salvatorianerpfarre St. Michael. © SDS/Manu Nitsch

Wer wir sind



Seliger Franziskus Maria vom Kreuze Jordan
1848 – 1918

Gründer der salvatorianischen Gemeinschaften



Selige Maria von den Aposteln von Wüllenweber
1833 – 1907

1888 gründete P. Franziskus Jordan mit ihr die Salvatorianerinnen

Gemeinsam mit den LaiensalvatorianerInnen stehen die Ordensgemeinschaften der Salvatorianer und Salvatorianerinnen für die **zeitgemäße und weltweite Verkündigung des Evangeliums in allen Schichten der Gesellschaft.**

Dabei sind wir inspiriert von den Lebensweisen unseres Gründers, des **Seligen Pater Franziskus Jordan**, und der **Seligen Maria von den Aposteln von Wüllenweber.**

In Österreich und Rumänien (Temeswar) sind wir engagiert in **sozialen Projekten** wie der **Caritas** und der **Arbeit gegen Menschenhandel, der Pfarr- und Krankenhauseelsorge** sowie der **Weiterbildung.**

Nähere Informationen:

- > www.salvatorianer.at
- > www.salvatorianerinnen.at
- > www.laiensalvatorianer.at

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser!

In dieser Ausgabe berichten wir über die Veränderungen der Salvatorianer in Österreich und weltweit. Veränderungen sind unvermeidlich und essenziell für das Leben. Entscheidend ist, was wir aus einer solchen Situation machen.



Veränderungen können uns leiden lassen und beklagen. Doch sie bieten auch Chancen und Möglichkeiten. Das Vertraute ist bekannt, Neues scheint bedrohlich, da wir mögliche Gefahren und Unannehmlichkeiten nicht einschätzen können. Veränderungen ängstigen viele Menschen.

„Alles hat seine Zeit...“ Dieser bekannte Vers aus dem Buch der Prediger erinnert uns daran, dass Veränderung ein natürlicher Teil von Gottes großem Plan ist. Die Bibel bietet Weisheit und Anleitung, Veränderungen mit Glauben, Belastbarkeit und Vertrauen zu meistern. Unser Gründer Franziskus Jordan las die Hl. Schrift mit Herzen und notierte Verse, um sich in schweren Zeiten zu erinnern und ermutigen zu lassen.

In Zeiten des Wandels ist es ganz natürlich, sich Sorgen zu machen und unsicher über die Zukunft zu sein. Die Bibel ermutigt uns jedoch, zu Gott zu beten und ihm unsere Sorgen und Ängste anzubieten. Wenn wir auf Gottes Plan vertrauen und seinen Frieden suchen, können wir neue Anfänge mit einem Gefühl der Ruhe und Zuversicht meistern.

Das wünsche ich Ihnen, liebe Leser:innen, uns Salvatorianer und auch mir für die Veränderungen, die kommen, von Herzen!

PS: Bitte bleiben Sie uns Salvatorianern weltweit auch in veränderten Zeiten verbunden – Danke!

Mit herzlichen Grüßen,

P. Josef Wonisch SDS
Provinzial

SALVATORIANISCHE GEDANKEN

Die Weltsynode 2021–2024 hat als gemeinsamen Weg der Kirche vorgegeben, dass Christinnen und Christen einander auf Augenhöhe begegnen sollen, statt Positionen gegeneinander auszuspielen oder Weisungen „von oben“ zu erteilen.



Alle Formen der Beteiligung können auf allen Ebenen die Gemeinschaften neu prägen. Jetzt braucht es den Mut zum Ausprobieren. Die Christinnen und Christen sollen und können so über sich selbst hinauswachsen.

Die Synode markiert einen Wendepunkt, an dem die Laien mehr Mitverantwortung in Liturgie und Seelsorge übernehmen sollen. Für die einzelnen Pfarren und Gemeinschaften bedeutet dies viel Raum, den wir kreativ füllen müssen.

Uns Salvatorianer, Schwestern, Patres und Brüder sowie die Laiengemeinschaften erinnert das natürlich stark an unser „Salvatorianisches Manifest“, das seit Jahren unser Leitbild prägt.

*„...Heute drängen uns diese Zeichen für die Erneuerung von Kirche und Welt eine prophetische Stimme zu sein,
- indem wir an dem Ort, an dem wir leben, den Dialog mit den Menschen suchen und in zeitgemäßer Form die Werte des Evangeliums vermitteln;
- indem wir Frauen und Männer ermutigen, ihr Taufversprechen dadurch zu leben, dass sie in der Kirche Verantwortung und Leitungsdienste übernehmen;
- indem wir uns mit den Armen solidarisieren und uns gegen Entwicklungen stellen, die erfülltes menschliches Leben verhindern, besonders gegen soziale Ungerechtigkeit, Armut und Gewalt in jeder Form;
- indem wir für die Bewahrung der Schöpfung eintreten.“*

Es scheint, dass die Spiritualität des seligen P. Franziskus Maria vom Kreuze Jordan wieder einmal seiner Zeit voraus war.

P. Erhard Rauch SDS

IMPRESSUM

SDS-Mitteilungen für Freunde und Mitarbeiter:innen salvatorianischer Apostolate
Inhaber und Herausgeber (Alleininhaber) Provinzialat der Salvatorianer, 1010 Wien, Habsburgergasse 12 www.salvatorianer.at **Redaktion** 1010 Wien, Habsburgergasse 12 **Chefredakteur** Robert Sonnleitner **Erscheinungsweise** 2x jährlich **Artdirektion** dieFalkner, www.diefalkner.at **Druck** Gugler, Auf der Schön 2, 3390 Melk **Verlagsort** 1130 Wien

Spendenkonto Salvatorianer IBAN: AT35 6000 0000 0791 8504, BIC: OPSKATWW

Würde uns die Welt vermissen?

Von 20. bis 22. Oktober 2024 fand im Kloster der Barmherzigen Schwestern in Laab im Walde das Provinzkapitel der Salvatorianer statt. Neben der Wahl eines neues Leitungsteams standen auch Fragen betreffend die Zukunft der Ordensgemeinschaft auf der Tagesordnung.

Text: Robert Sonnleitner

P. Márton Gál aus Temeswar wurde während des Provinzkapitels der Salvatorianer zum neuen Provinzial für Österreich und Rumänien gewählt (siehe Seiten 6 und 7). Er tritt die Nachfolge von P. Josef Wonisch (siehe Seiten 8 und 9) an, der die Provinz über zehn Jahre hinweg mit unermüdlichem Einsatz und Hingabe leitete. Als Konsultoren werden P. Márton Gál in seiner neuen Funktion P. Franz Tree (Provinzvikar), P. Erhard Rauch (Provinzökonom) und P. Johannes Neubauer tatkräftig unterstützen. Das neue Leitungsteam wird am 8. Dezember 2024 seine Arbeit beginnen.



Am Provinzkapitel 2024 wurde der Weg in die Zukunft der Ordensgemeinschaft festgelegt.

Wunsch nach Veränderung

Neben der Wahl des neuen Leitungsteams stand vordergründig eine Frage im Mittelpunkt des Provinzkapitels: Würde die Welt die Salvatorianer vermissen, wenn es sie nicht mehr gäbe?

Es war deutlich spürbar, dass in der Pro-Provinz das Bedürfnis nach Veränderung und neuer Leitungsstruktur vorhanden war und dass das Provinzkapitel große Veränderungen einleiten wird. Der zeitgleiche Beginn des neuen internationalen Leitungsteams am 8. Dezember 2024 in Rom bedeutet, dass sich die Ordensgemeinschaft auch weltweit wandeln wird. Doch „Veränderungen sind ein unvermeidlicher und notwendiger Bestandteil des Lebens“, gab Provinzial P. Josef Wonisch in der Diskussion zu bedenken. Viele Menschen empfinden Angst bei Veränderun-

gen, aber „sie sind jedoch Teil von Gottes Plan. Wir sollten abwägen, welche Chancen und Möglichkeiten uns diese neue Situation bietet“, so Provinzial P. Josef Wonisch. Die Bereitschaft zur Veränderung ist nötig, insbesondere wenn zwei neue Mitglieder aus verschiedenen Kulturen aus dem internationalen Ausbildungshaus in Rom nach Wien und Temeswar kommen, um Sprache und Kultur zu lernen und mit der Gemeinschaft weiterzuarbeiten. „Wir müssen mit ihnen lernen, Gemeinschaft zu bauen und zu leben“, erläuterte P. Josef Wonisch. „Ich bin überzeugt, dass Gemeinschaft unser erstes Apostolat sein muss, in das wir Zeit, Interesse und Kreativität investieren müssen. Entscheidend ist, wie wir mit Veränderungen umgehen und aus einer veränderten Situation Nutzen ziehen.“

Salz der Erde

In der Diskussion kam Provinzial P. Josef Wonisch auf die Bibeltheologin Elisabeth Birnbaum zu sprechen, die am Begegnungstag kritische und provokative Fragen gestellt hatte. Sie betonte, dass kirchliche Gemeinschaften das Salz der Erde sein sollten, nicht der Senf zur Wurst. Oft verstehen sich kirchliche Gemeinschaften eher als Senf zur Wurst, indem sie ungefragt ihren Senf dazugeben. Doch diese Metapher bedeutet, Teil der Menschheit zu sein und eine Funktion für sie zu haben. Das Zweite Vatikanische Konzil betont die Verbundenheit der Kirche mit der Menschheit.

Aber eine kirchliche Gemeinschaft sollte nicht nur andere, sondern auch sich selbst würzen, reinigen und haltbar machen. Sie muss sich

selbst und ihren Wirkungsbereich transformieren und sich immer auf Gott ausrichten. Was geschieht, wenn Salz seinen Geschmack verliert? Was geschieht, wenn eine kirchliche Gemeinschaft keinen Zweck mehr erfüllt? Wird sie weggeworfen? Von wem? Von der Welt? Oder gar von Gott? Die Kirche muss sich selbst würzen, reinigen und wandeln, um relevant zu bleiben. Denn tatsächlich, wenn sie ihren Wert verliert, wird sie metaphorisch weggeworfen. „Wir Geweihten dürfen aber nicht vergessen, dass wir Salz der Erde sind“, erinnerte Provinzial Wonisch.

Jugend: kein Interesse an Kirche und Glauben

Die Jugend in Deutschland verliert zunehmend das Interesse an Kirche und Glauben, wie eine aktuelle Studie zeigt. Nur noch ein Drittel der Jugend gehört einer Religion an, und das Vertrauen in Kirchen ist gering. Kirchliche Gemeinschaften müssen sich fragen, ob sie wirklich die Welt beeinflussen oder nur überleben wollen.

„Sorgen wir uns um das Reich Gottes oder nur um unsere Existenz? Sind wir reinigendes oder verschmutztes Salz? Sind wir Speisesalz oder hartes Salzgestein, das Menschen abschreckt?“ Es waren provokante Fragen, die Provinzial Wonisch in der Runde stellte. Die Kirche muss vermeiden, zu einer Salzsäule zu erstarren oder die Gesellschaft zu einer Salzwüste zu machen. Jede kirchliche Gemeinschaft, auch ein Orden, muss sich fragen, was die Welt verliert, wenn es sie nicht mehr gibt. „Wenn die Gesellschaft nichts ohne uns vermisst, waren wir wohl kein Salz“, so Wonisch.

Kräfte bündeln

Es ist von entscheidender Bedeutung, mit anderen Glaubensgemeinschaften zusammenzuarbeiten und sich konstruktiv mit dem unvermeidlichen Wandel auseinanderzusetzen. Kann der Übergang von einer großen Institution zu einer „kleinen Herde“ positiv gestaltet werden? Das Ende des Provinzkapitels deutet darauf hin. Es wurden viele verschiedene Möglichkeiten ausführlich diskutiert, wohin sich die Gemeinschaft entwickeln könnte. Letztlich entschieden sich die Mitglieder dafür, den Anschluss an eine weitere Gemeinschaft zu suchen, um die Kräfte gemeinsam effektiv zu bündeln, um weiterhin „Salz der Erde“ zu sein. Diese Entscheidung entsprang nicht aus Resignation oder Verzweiflung, sondern aus dem festen Willen, die Zukunft der Ordensgemeinschaft aktiv weiterzuentwickeln und zu gestalten. Ob die Welt die Salvatorianer vermissen würde – diese Frage stellt sich nach diesem hoffnungsvollen Provinzkapitel noch lange nicht. 🌍

Konsultor

(lateinisch *consultor* ‚Ratgeber‘) wird im katholischen Kirchenrecht ein Berater bezeichnet, der sein Amt in unterschiedlichen Funktionen und auf verschiedenen Ebenen in der Kirche ausübt.

WORDRAP MIT SECHS FRAGEN

- ❶ Was möchtest du in deinem Amt bewirken?
- ❷ Welche Herausforderungen siehst du auf dich zukommen?
- ❸ Wie hast du das Provinzkapitel empfunden?
- ❹ Was hat sich für dich persönlich in deiner Einstellung/Vision/Zukunftsvorstellung nach dem Provinzkapitel verändert?
- ❺ Wie siehst du die Zukunft der Salvatorianer?
- ❻ Was möchtest du dem neuen Provinzial mit auf den Weg geben?

... an P. Johannes Neubauer

❶ Mitgestalten an einer guten SDS-Zukunft. ❷ Zeit. ❸ Amical und konstruktiv. ❹ Nicht viel. Wir bleiben auf dem Weg. ❺ Wir leben weiter („andere werden kommen...“). ❻ Gelassenheit, Geduld, Mut, Freundlichkeit, Offenheit und viel Hl. Geist. Und: Wer Autorität ausübt, muss barfuß sein.



... an P. Franz Tree

(die Fragen in einem Statement verarbeitet)

Unser Provinzkapitel war zeitlich sehr intensiv, brachte viele Informationen über die verschiedenen Schwerpunkte der salvatorianischen Apostolate, sowohl international als auch in Österreich. Es wurde deutlich, wie sehr unsere Pro-Provinz trotz höheren Durchschnittsalters andere junge Einheiten in Zukunft (nicht nur finanziell) unterstützen und begleiten kann. Kommunikation, Vernetzung und Einander-Kennenlernen sind daher von großer Bedeutung. In diesem Sinne sollen die drei Prioritäten des XX. Generalkapitels – Ausbildung, Gemeinschaft und Sendung – mit den Mitteln und Ideen, die uns zu Verfügung stehen, umgesetzt werden.



... an P. Erhard Rauch

❶ Für unser vierköpfiges Leitungsteam wünsche ich mir einen guten inneren Zusammenhalt, offene Kommunikation untereinander und mit allen Mitgliedern der österreichischen Pro-Provinz.

❷ Wir haben uns in der nahen Zukunft neu zu organisieren. Der Zusammenschluss mit dem Pancratius Pfeiffer Missionsvikariat wurde auf dem Provinzkapitel beschlossen. Es sind jetzt alle Wege zu klären: rechtlich, spirituell und organisatorisch. Was können wir einbringen, was dürfen wir uns von der neuen Einheit erwarten?

❸ Das Provinzkapitel hat uns unsere persönlichen Grenzen aufgezeigt und den Mut zu neuen Herausforderungen bewiesen. Die positive Aufbruchstimmung trägt zu einem gesunden Optimismus bei.

❹ Persönlich hat sich für mich verändert, dass ich jetzt als Konsultor wieder mehr in die Leitungsverantwortung gerufen wurde, was eigentlich nicht mein Plan war. Aber die Gesamtsituation unserer Gemeinschaft hat auch für mich ein Umdenken möglich gemacht.

❺ Ich sehe eine gute Zukunft, wenn wir die Erkenntnisse in unserem langjährigen Prozess auch „auf den Boden“ bringen. Dazu gehört die Selbstreflexion auf die eigenen Stärken und Schwächen. Absichtserklärungen allein, ohne die eigene physische und psychische Situation zu berücksichtigen, werden zur Enttäuschung führen.

❻ Ich hoffe, dass er den fast 40-jährigen Generationssprung auch auf die ganze Gemeinschaft ausdehnen kann, und wir ihn nicht „im Sprung“ hemmen.



P. Márton Gál: Ein Bewegungs- und Begegnungsmensch



P. Márton Gál ist der neue Provinzial der Salvatorianer und der neue Pfarrprovisor in St. Michael.

P. Márton, herzlichen Glückwunsch zur Wahl zum Provinzial. Was ist das für ein Gefühl?

Ich freue mich natürlich sehr über die Entscheidung. Die Wahl zum Provinzial ist eine bedeutende Verantwortung und eine große Ehre, die ich nicht auf die leichte Schulter nehme. Ich weiß, es ist eine große Verantwortung, und es kommt viel Arbeit auf mich zu. Grundsätzlich bin ich froh darüber, aber ich muss mir die Zeit gut einteilen und wirklich darauf ach-

ten, dass ich für meine Mitbürger:innen da bin, mir also Zeit für sie nehme. Ich sage immer: Was früher fünf, sechs Priester gemacht haben, das mache ich jetzt allein.

Du bist nicht nur Provinzial, du bist vor kurzer Zeit auch zum Pfarrprovisor von St. Michael ernannt worden. Auch in dieser Funktion kommen vermutlich große Herausforderungen auf dich zu.

Ich mag Herausforderungen, denn

Am 21. Oktober 2024 wurde P. Márton Gál zum Provinzial der Salvatorianer in Österreich und Rumänien gewählt. Er tritt sein Amt am 8. Dezember 2024 an.
Text: Robert Sonnleitner

daraus kann Gutes erwachsen. Menschen, die Herausforderungen gut bewältigen können, die können nur wachsen. Und das möchte ich auch. Ich bin noch jung, sechsunddreißig Jahre alt, und ich habe noch so viel vor. Es ist ein guter Einstieg in ein intensives Leben, und ich freue mich natürlich darüber. Ich muss schauen, wie ich beides ausgeglichen leiten kann. Aber ich sehe eine schöne Zukunft vor uns, nicht in dem Sinn, dass jetzt Scharen junger Erwachsener in unsere Gemeinschaft eintreten werden. Aber wir werden mehr qualitative Angebote schaffen für Menschen, die dieses tiefe Bedürfnis nach Gott spüren.

Du stammst aus Temeswar, jetzt liegen deine Aufgaben in Wien. Vermissst du deine Heimatstadt?

Ich sehe mich eher als Europareisender, ich bin ständig unterwegs. Natürlich, Temeswar ist meine Heimatstadt, dort bin ich geboren und aufgewachsen, dort leben auch meine Freunde, die mir hier fehlen. Aber natürlich werde ich jetzt in Wien neue Freundschaften knüpfen. Ich bin ein sehr offener Mensch, der auf Menschen zugeht und sie anspricht, und ich mache mir deswegen keine großen Sorgen. Ich muss auch ein Auge für Temeswar haben; ich bin dort Prokurator und als Hausökonom für die Finanzen zuständig. Das bedeutet, dass ich zumindest einmal

im Monat nach Temeswar fahren werde. Ansonsten werde ich hauptsächlich hier in Wien anwesend sein, und so wie ich das auch auf der Website von St. Michael geschrieben habe, stehe ich für die Leute zur Verfügung. Am Handy bin ich immer erreichbar.

Dein Vorgänger P. Josef Wonisch war zehn Jahre lang Provinzial, und er hat seine Sache hervorragend gemacht. Was möchtest du ihm zum Abschied noch mitgeben?

Er hat mich sehr geprägt, schon bevor er Provinzial war; doch auch während des Amtes hat er mich in meiner Ausbildung sehr intensiv und mitbrüderlich begleitet. Was ich ihm mitgeben möchte, ist, dass er sich jetzt wirklich eine Auszeit nimmt, um auf sich und seine Gesundheit zu schauen. Und ich freue mich, dass er nachher offen für Neues ist. Er sagt, er möchte jetzt etwas anderes anfangen und an einem anderen Ort etwas Neues gestalten. Ich spüre sein inneres Feuer, und das hat mich auch sehr motiviert, Ja zu meiner Wahl als Provinzial zu sagen. Es ist gut, wenn wir das Feuer in uns leben lassen. Aber wir müssen aufpassen, dass es uns und andere nur entzündet und nicht verbrennt.

Kannst du oder magst du uns schon verraten, was du für die Zukunft geplant hast?

Nach diesem Provinzialkapitel ist klar, welche Richtung wir einschlagen werden. Wir führen Gespräche mit anderen Einheiten und gestalten gemeinsam den Weg für eine neue Einheit. Das wird schon ein großer Brocken sein.

Ansonsten habe drei wichtige Punkte, die wir auch bei dem Provinzialkapitel angesprochen haben und worüber wir uns Gedanken machen werden. Die Berufungspastoral und Ausbildung ist eine zentrale Säule,

die die Zukunft der Gemeinschaft sichern soll.

Die zweite Säule ist Mission, und damit ist nicht das Lukrieren von Spenden gemeint, sondern die Mission nach außen.

Und die dritte Säule wird das Thema Laien sein, unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die wir in unserer Pro-Provinz haben. Denn wir werden nicht mehr, und es ist essenziell, die Zukunft gemeinsam zu gestalten und auf die Unterstützung unserer Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter, Freund:innen und Partner:innen zu bauen.

Mein Amt beginnt offiziell am 8. Dezember, und ich bin für drei Jahre gewählt. Mein Ziel ist es, in dieser Zeit all diese Aspekte zu klären und zu fördern.

Besonders am Herzen liegt mir die Idee, einen internationalen SDS-Workshop für junge Salvatorianer zu initiieren, die sich in der Ausbildung befinden. Es gab in der Vergangenheit ein Treffen der jungen Salvatorianer in Europa, das möchte ich für unsere Pro-Provinz anbieten. Diese Workshops sollen den Austausch und das Kennenlernen fördern. Junge Salvatorianer sollen kürzere oder längere Zeit in unserer Pro-Provinz verbringen, damit sie uns und wir sie kennenlernen, um unsere Zukunft gemeinsam zu gestalten.

Du bist ein Mensch mit Visionen

Ja, ich bin einer, der Zukunftsvisionen hat, der immer in Bewegung ist, ein Bewegungs- und ein Begegnungsmensch. Ich mag es sehr, wenn ich immer wieder Menschen begeistern kann. Meine Mitbrüder haben gefragt: Woher nimmst du diese Kraft? Sie kommt aus dem Gebet und aus der persönlichen Begegnung mit anderen Menschen.

Dann wünsche ich dir alles Liebe und Gute und Gottes Segen für deine Aufgabe. 🙏

KURZBIOGRAFIE MÁRTON GÁL



Der 36-jährige P. Márton Gál wurde in Temeswar, Rumänien, geboren und absolvierte von 2009 bis 2010 das Noviziat bei den Salvatorianern in Köln. Seine erste Profess legte er 2010 in seiner Heimatstadt Temeswar ab. Nach seinem Studium der Theologie und Philosophie an der Sapientia-Ordenshochschule in Budapest, Ungarn, empfing er am 2. Juli 2016 im Dom des Heiligen Georg in Temeswar von Bischof Martin Roos das Sakrament der Priesterweihe. P. Márton Gál diente von 2016 bis 2020 in Temeswar als Kaplan und widmete sich der Berufungspastoral der Salvatorianer. Zudem übernahm er die Rolle des Finanzverwalters des dortigen Kollegs.

Seit 2018 ist er als Konsultor im Provinzialat der österreichischen Pro-Provinz der Salvatorianer tätig. Aktuell ist P. Márton Gál seit dem 29. September 2024 auch Pfarrprovisor der Salvatorianerpfarre St. Michael in Wien I.

WORDRAP

Was ist dein Lieblingsessen?

Gulasch, Gulasch und nochmals Gulasch.

Was sind deine Hobbys?

Früher habe ich gerne Fußball gespielt und Nahkampfsport gemacht. Jetzt mache ich mehr Krafttraining und fahre gerne Rad.

Dein Lieblingsreiseziel?

Der Bodensee, da bin ich immer wieder im Urlaub. Ich mag Berge und Seen.

Deine bevorzugte Musik?

Ich höre gerne klassische Musik. Und House und Deep House.

Und dein Lieblingsbuch?

Die Bücher von Papst Franziskus.

Ein Jahrzehnt des Dienens: Ein Blick auf P. Josef Wonischs Amtszeit als Provinzial

Von 2014 bis 2024 leitete P. Josef Wonisch als Provinzial die Geschicke der Salvatorianer in Österreich und Rumänien. In diesem Interview reflektiert er über seine zehnjährige Amtszeit und gibt einen Einblick in seine Erfahrungen, Herausforderungen und Pläne für die Zukunft.
Text: Robert Sonnleitner



Wie fühlst du dich jetzt, nach all dem Erlebten?

Ich bin glücklich und zufrieden, aber auch müde. Es war am Provinzkapitel ein guter Geist zu spüren, und es war tatsächlich ein optimistischer, zuversichtlicher Blick in die Zukunft.

Du hast von all deinen Mitbrüdern großen Applaus erhalten.

Ja, sehr viel Wertschätzung und Anerkennung für das, was wir als Leitungsteam in den über zehn Jahren doch geschaffen haben. Dafür bin ich sehr dankbar.

Es war mir beim Bericht zum Provinzkapitel wichtig, nicht nur alles schönzureden, sondern auch das ehrlich auszudrücken, wo ich vielleicht etwas schuldig geblieben bin, und wo meine Schattenseiten liegen. Das zuzugeben kann Mitbrüder ermutigen und zur Wertschätzung beitragen.

Ja, es gibt genug Positives, das wir miteinander erreicht haben, aber es

ist auch wie mit dem Bild des Eisbergs: Vieles ist nicht auf den ersten Blick sichtbar. Mir war es wichtig, im Abschlussbericht auch die sehr persönlichen Seiten zu zeigen, die nicht immer schön waren und auch schmerzhaft sein konnten. Es war mir wichtig zu zeigen, dass wir diese Herausforderungen gut durchgestanden haben. Wir haben uns auch ermutigen lassen, dass wir uns von außen begleiten lassen, was keine Schwäche, sondern eine Stärke darstellt.

Du warst zehn Jahre lang Provinzial.

Am 1. Juli 2014 habe ich zum ersten Mal meinen Dienst angetreten. Dieser wurde dann zweimal verlängert. Am 8. Dezember, unserem Gründungstag, nimmt das neue Provinzialat seinen Dienst auf.

Hast du Pläne für die Zukunft?

Zunächst werde ich im Dezember eine Woche kontemplative Exerzi-

tionen machen. Dann nehme ich ab Jänner eine längere Auszeit nehmen, um einerseits für meine Gesundheit aktiv zu werden und um innerlich auszukundschaften, was ich nachher machen möchte. Ich bin offen für einen neuen Auftrag in einem anderen Kontext, möglicherweise in einem anderen Land oder in einer anderen Einheit. Es gibt einige Möglichkeiten, die mich interessieren und in denen ich mich noch einbringen könnte, in der Seelsorge und in der internationalen Ausbildung junger Mitbrüder. Ich möchte weiterhin ein Hörender und Lernender bleiben. Ich möchte der Frage nachgehen, wofür uns der selige Franziskus Jordan in der heutigen, oft verwirrenden und schwierigen Situation eine Ermutigung und Impuls zum zuversichtlichen Weitergehen geben kann.

Es geht darum, die Verbindung zum lebendigen Gott zu finden, und das erreicht man durch das beharrliche

Gebet, durch die Betrachtung der Bibel und auch durch ein Leben in Gemeinschaft. Diese tragfähige Botschaft müssen wir vermitteln.

Mit P. Márton Gál haben junge Leute auch einen jungen Ansprechpartner.

Wir haben mit P. Márton eine gute Wahl getroffen, das zeigt den offenen Geist und was unser Ordensgründer P. Jordan wollte: „Andere werden kommen und unserer Leiden eingedenk sein und weiterarbeiten.“ Das zeigt mir, dass junge Mitbrüder wirklich bereit sind, weiterzuarbeiten. Ich muss das Licht nicht ausmachen. Aber auch wir Älteren können etwas Wichtiges durch unsere Präsenz beitragen. Junge Menschen sind schnell begeistert, das ist gut so. Mit einer langjährigen Erfahrung kommt auch Gelassenheit dazu.

Welchen Rat würdest du P. Márton mit auf den Weg geben?

P. Márton bat mich, in das Buch vom Lebensweg von Papst Franziskus, das ich ihm schenkte, etwas zu schreiben. Es ist das, was der zukünftige Kardinal Timothy Radcliffe den Synoden-Teilnehmern in Rom am 21. Oktober 2024 gesagt hat, dem Tag Mártons Wahl zum Provinzial. Ich rate P. Márton: Mutig zu sprechen, offen zuzuhören sowie das Vertrauen in Gottes Vorsehung zu bewahren. Papst Franziskus spricht Dinge offen aus und ist nicht ängstlich. Das andere ist dieses offene Zuhören, das Zeit erfordert. Die göttliche Vorsehung hat mich erschaffen, sagt unser Gründer, P. Franziskus Jordan. Also das, was Gott vorgesehen hat, nämlich das Beste für den Menschen zu wollen. Dass er in Freiheit da hingelangt und nicht durch Zwang. Aber mit der Freiheit kommt auch das Schmerzvolle, das Prozesshafte. Es kann viel danebengehen, jedoch wird es letztlich gut – weil alles in Gottes Hand ist. Er lässt uns nicht fallen. Gottvertrauen ist wich-

tig, auch gerade, wenn so manches nicht gelingt. Er gibt den Menschen nicht auf und kann auf krummen Zeilen gerade schreiben. Das ist leicht gesagt. Das Schöne ist, dass ich die Pro-Provinz vertrauensvoll übergeben kann. Ich habe weitergebaut, und wir werden weiterbauen mit einer neuen Leitung. Im neuen Provinzialat haben wir unsere besten Kräfte: Neben P. Márton sind dort auch P. Franz Tree und P. Johannes Neubauer. Mit P. Erhard Rauch haben wir einen sehr erfahrenen Mann.

Du siehst der Zukunft der Salvatorianer mit Gottvertrauen entgegen?

Ja, auf alle Fälle. Da hat sich in mir etwas geöffnet in diesem Blick des Kleiner- und Unbedeutender-Werdens. Es geht zentral um Tod und Leben, Auferstehung. Tod ist nicht das Letzte. So sind wir mutig genug, mit dem Auferstandenen zuversichtlich weiterzugehen. Unser Jubiläums-Motto „weiter denken, weiter gehen“ hat uns angeregt, eben weiter zu denken und nichts zu verbieten. Vertrauen bedeutet nicht, dass man nicht mehr denken muss, sondern erlaubt es, auch querzudenken.

Wir dürfen zwischenzeitlich auch Angst haben, solange sie uns nicht hindert, weiterzugehen. Als internationale Gemeinschaft ist das ein Segen, dass junge Mitbrüder aus der ganzen Welt sich auch für den Dienst in Westeuropa zur Verfügung stellen. Das ist großartig. Das ist das Gegenteil von Nationalismus. Wir sind viele, weltweit – mit allen Macken und Unterschieden.

Und wir haben eine Vision. Die haben wir vom seligen Franziskus Jordan, von diesem Menschen aus einem kleinen Dorf, der weit und global denken konnte und uns ermutigt, offen zu denken und mutig zu handeln, wie es Papst Franziskus auch für die weltweite Kirche macht. Die Vision unseres Gründers geht mit Papst Franziskus auf! 🍀

HOCH DEN DACHBALKEN

Ein kleines Dankeschön von Robert Sonnleitner an P. Josef

Man möge mir hier an dieser Stelle ein kleines persönliches Dankeschön verzeihen. Acht Jahre war P. Josef Wonisch als Provinzial mein Vorgesetzter. Ich hätte mir keinen besseren „Chef“ wünschen können. P. Josef stand mir stets mit Rat und Tat zur Seite, und gemeinsam realisierten wir erfolgreich zahlreiche Projekte. Er übersah großzügig meine Fehler und Versäumnisse und hob stets das Gelungene hervor. So sehr ich mich auf die Zusammenarbeit mit dem neuen Provinzial, P. Márton Gál, freue, so sehr werde ich meine Gespräche mit P. Josef vermissen. Und mir kommt an dieser Stelle ein Zitat in den Sinn. Es stammt, leicht verändert, vom amerikanischen Schriftsteller J.D. Salinger: *Hebt an den Dachbalken, Zimmerleute, denn ein echter Salvatorianer verlässt den Raum, größer noch als ein großer Mann.* Dieses Zitat drückt meiner Meinung nach treffend aus, was P. Josef verkörpert.

Vielen Dank, lieber P. Josef, für unsere inspirierende Zusammenarbeit.

WORDRAP

Was ist dein Lieblingessen?

Steirisches Backendl und grüner Salat mit echtem steirischem Kernöl.

Was sind deine Hobbys?

Singen, Musik, Kunst.

Dein Lieblingsreiseziel?

Die Insel Wangerooge.

Deine bevorzugte Musik?

Klassik und Jazz.

Und dein Lieblingsbuch?

Arnold Metznitzer: Die Veredelung der Zeit – Eine Liebeserklärung ans Älterwerden.

P. Erhard Rauch: Ein (Ordens-)Mann des Dialoges

Von 2016 bis 2024 hat P. Erhard Rauch die Gemeinde von St. Michael als Pfarrmoderator geleitet und geprägt. Jetzt reichte er den Stab weiter an seinen Nachfolger P. Márton Gál. Ein Rückblick – mit einer gewissen Wehmut, aber auch voller Zuversicht.

Text: Robert Sonnleitner

Am 20. Oktober 2024 wurde P. Erhard Rauch feierlich in einer Dankmesse vom Pfarrgemeinderat und der Gemeinde in St. Michael verabschiedet; den Schlüssel zur Michaelerkirche hatte er bereits eine Woche zuvor vertrauensvoll in die Hände seines Nachfolgers P. Márton Gál gelegt.

Vom Religionslehrer zum Generalsekretär

Ursprünglich arbeitete P. Erhard als Erzieher und Religionslehrer in Graz, wo er auch als geistlicher Assistent der Diözesansportgemeinschaft, der Katholischen Studierenden Jugend und der Familienhelferinnen wirkte. 1993 wurde er zum Provinzial der Salvatorianer in Österreich und Rumänien gewählt, ein Amt, das er anderthalb Jahrzehnte lang ausübte. 2002 wurde er zum Generalsekretär der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs ernannt; dieses Amt hatte er insgesamt 13 Jahre inne. Kennzeichnend war sein intensives Engagement für die Gleichbehandlung von Frauen- und Männerorden, womit er die Grundlage für die gemeinsame Österreichische Ordenskonferenz legte.

Zum ersten Mal „Angestellter eines Bischofs“

2016 war eine Neuorientierung angesagt: P. Erhard wurde zum Pfarrmoderator von St. Michael ernannt und war damit, wie er selbstironisch an-



merkte, zum „ersten Mal in meinem Leben ein Angestellter eines Bischofs“. Der Ordensmann hatte sich vorgenommen, seine Aufgabe in den klassischen drei Bereichen zu fokussieren: Katechese (Verkündigung des Wortes), Liturgie (Feiern der Eucharistie) und Diakonie (Dienen in der Gemeinde). Sein Hauptaugenmerk lag darauf, die ganz unterschiedlichen Lebenssituationen der Menschen in der Pfarre St. Michael wahrzunehmen und darauf zu reagieren. Dazu gehörte die soziale, die kulturelle und die gesellschaftliche Entwicklung. Ihm war wichtig, die Mitverantwortung der Laien anzuheben und die Qualifizierungen und Fähigkeiten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu fördern. Im Mittel-

punkt seiner Arbeit wollte P. Erhard auch den Dialog mit den anderen Kirchen stellen, der ökumenische Bereich sollte ausgeweitet werden. Zu guter Letzt war ihm wichtig, Pfarre und Pastoralteam verstärkt an die Öffentlichkeit zu bringen; es gelang ihm, mehr mit öffentlichen Stellen zu kommunizieren und er konnte sich sowohl für die Pfarre als auch für die Salvatorianer einbringen. Auch die unter seinem Vorgänger P. Peter van Meijl begonnene „Offene Kirche“ bedeutete für den Salvatorianer nicht nur, dass die Kirchentüre länger offen stand als üblich. Sie bezog sich auch auf unzählige Gruppen und Personen, die sich in der Kirche und im Kloster der Salvatorianer immer mehr zu Hause fühlten.

Am 30. Juni 2024 feierte P. Erhard sein 50-jähriges Priesterjubiläum – mit ein Grund, warum er sich entschloss, dass es Zeit ist, Platz für eine neue Generation zu machen. Doch auch wenn er nicht mehr als Pfarrmoderator tätig sein wird, heißt das nicht, dass sich der Salvatorianer zur Ruhe setzen wird. Im Gegenteil, er wurde im Oktober als Konsultor und Provinzökonom in das neue Provinzialat gewählt, wo er weiterhin aktiv sein und seinen Beitrag für die Gemeinschaft leisten wird. Seinem Hobby, dem Segeln, wird er weiterhin frönen – aber jetzt vermutlich in wesentlich ruhigeren Gewässern als bisher als Menschenfischer und Seelsorger. 🌊

„Tut alles in Liebe“

Wie und warum bist du Salvatorianer geworden?

Durch die Berufungspastoral der Salvatorianerpatres von den Philippinen, die in meiner Gemeinde in Nghean, Vietnam, nach neuen Berufungen suchten, kam ich erstmals mit den Salvatorianern in Kontakt. Dort erfuhr ich mehr über die Gemeinschaft und den seligen Gründer P. Jordan. Ihr besonderes Charisma inspirierte mich dazu, der Gemeinschaft beizutreten, um mehr über sie und meine eigene Berufung zu erfahren. Nachdem ich das Leben, die Gemeinschaft und die Verbundenheit der Salvatorianer erlebt hatte, fasste ich den Entschluss, selbst ein Salvatorianer zu werden.

Welche Gefühle hast du, wenn du nach Österreich und nach St. Michael kommst?

Ich bin glücklich, mit den anderen Salvatorianern der österreichischen Pro-Provinz in der schönen Michaelerkirche zu arbeiten. Gleichzeitig bin ich nervös wegen der bevorstehenden neuen Aufgaben, die mich erwarten. Dennoch bin ich überzeugt, dass ich mit Gottes Unterstützung und der Hilfe der Gemeinschaft



P. Joseph Ho Trong Hoa SDS stammt aus Nghean, Vietnam, und wird ab Winter 2024 die Gemeinschaft in St. Michael bereichern. Derzeit befindet er sich im Internationalen Ausbildungshaus in Rom, wo er sein Deutsch perfektioniert. Im Vorfeld hatten wir die Gelegenheit, ihn zu einem kurzen Interview zu bitten.

Text: Robert Sonnleitner

allen Herausforderungen gewachsen sein werde und mich engagiert der Mission widmen kann, die mir die Gesellschaft anvertraut hat.

Welche Aufgaben übernimmst du?

Zuallererst muss ich Deutsch lernen. Dann werde ich in der Gemeinde als Seelsorger in der Michaelerkirche arbeiten.

Was ist dir in deiner pastoralen Arbeit besonders wichtig?

Ich weiß noch nicht, zu welche Art von pastoraler Arbeit ich als Seelsorger eingesetzt werde. Aber für mich ist jeder Mensch in meiner pastoralen Arbeit sehr wichtig und ich werde mein Bestes geben.

Gibt es bestimmte spirituelle oder theologische Ansätze, die dich besonders geprägt haben?

Meine Inspiration stammt aus 1. Korinther 16,13–14: „Seid auf der Hut; steht fest im Glauben; seid mutig; seid stark. Tut alles in Liebe.“

Was hältst du von der Ökumene oder dem interreligiösen Dialog?

In unserer modernen, durch Globalisierung und Einwanderung geprägten Gesellschaft leben Menschen verschiedener Religionen, Sprachen und Ethnien zusammen. Die Ökumene oder der interreligiöse Dialog ist daher von großer Bedeutung. Bei-

de unterstützen den Respekt und das Verständnis zwischen Katholiken und Anhängern anderer Glaubensgemeinschaften. Zudem erleichtert er die Zusammenarbeit bei globalen Herausforderungen und fördert Frieden sowie Harmonie unter den Menschen unterschiedlicher Glaubensrichtungen.

Gibt es bestimmte Bereiche, die dich besonders interessieren?

Meiner Meinung nach sind alle Bereiche der Gemeindepastoral wichtig, aber in der heutigen Gesellschaft interessiert mich vor allem die Migrant:innen- und Flüchtlingsseelsorge. 🌍

WORDRAP

Was ist dein Lieblingsessen?

Pho, ein traditionelles vietnamesisches Essen.

Was sind deine Hobbys?

Fußball spielen, Bücher lesen und Filme schauen.

Gibt es eine:n bestimmte:n Heilige:n, die/den du verehrst?

Die heilige Therese vom Jesuskind.

Deine bevorzugte Musik?

Christliche Lobpreis- und Anbetungsmusik.

Und dein Lieblingsbuch?

Der kleine Prinz von Antoine de Saint-Exupéry.

Erlebnisse auf dem **Jakobsweg**

Jedes Jahr besuche ich während der Sommerferien verschiedene Gemeinden in Europa, um meine Ausbildung zu erweitern. Nachdem ich zuvor nach Deutschland und England gereist bin, führte mich mein Weg in diesem Jahr nach Spanien. Diese Reise war jedoch nicht nur dazu gedacht, um Einblicke in das Gemeinschaftsleben und die apostolischen Tätigkeiten meiner Mitbrüder zu gewinnen, sondern auch, um eine neue Form des Apostolats zu erfahren: den Austausch mit den Pilgerinnen und Pilgern, die auf ihrem Weg nach Santiago de Compostela sind.

Ankunft in Logroño

Am Dienstagabend, dem 20. August, erreichte ich Logroño, nachdem ich mit der Bahn von Torrevieja angereist war, der Stadt, in der meine Mutter lebt. Einige Tage hatte ich sie besucht, um mich auf diese neue Herausforderung vorzubereiten. Ich plante, vier Wochen zu bleiben, um das Leben in der Gemeinschaft zu erfahren und die Mitbrüder näher kennenzulernen. Einigen von ihnen war ich bereits im Vorjahr begegnet, als ich mit der Gemeinschaft von Tor de' Cenci in Spanien übernachtete, bevor ich zum Weltjugendtag nach Portugal weiterreiste. Dieses Mal war jedoch ein längerer Aufenthalt vorgesehen.

Nachdem ich mich eingelebt und sowohl die Stadt als auch die Gemeinschaft besser kennengelernt hatte, wartete ich gespannt darauf, was die Organisation, die sich um die Freiwilligen in den klassischen Pilgerunterkünften kümmert, mitteilen würde. Ich begab mich zur Gemeinde „Santiago el Real“, die eine solche Herberge in Logroño betreut. Diese Herberge wurde 2007 gegründet und über 16

Fr. Adrian Hafners Sommerapostolat führte ihn heuer nach Logroño in Spanien, um Pilger:innen auf dem Jakobsweg zu unterstützen:
Ein Sommer als Freiwilliger.

Text: Fr. Adrian Hafner SDS



In der Herberge lebt eine ständige Gruppe von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, die sich um die Pilgerinnen und Pilger kümmern, die auf dem Weg nach Santiago de Compostela sind.
Foto unten: Der Speisesaal in der Herberge lädt zum Rasten und Verweilen ein.

Jahre lang von Pfarrer José Ignacio Díaz geleitet, der im letzten Jahr überraschend verstarb. Seine tiefe Liebe zum Camino und seinen Pilgern inspirierte die Gründung der Herberge im Pfarrhaus. Heute wird die Arbeit von Pfarrer Juan Pablo López Mendia fortgesetzt, der zuvor 21 Jahre als Missionar in Afrika tätig war. Seine offene Art und seine Freundlichkeit waren sofort spürbar, und er zeigte sich sehr offen für meinen Wunsch, in der Herberge mitzuhelfen.

Traditionelle Herberge mit besonderem Charme

Eine traditionelle Herberge zeichnet sich durch bestimmte wesentliche Eigenschaften aus, die in modernen Herbergen oft fehlen. Diese Unterkunft ist spendenbasiert und erhebt keine festen Gebühren. Ehrenamtliche unterstützen den Betrieb, es werden keine Reservierungen akzeptiert und jede:r Pilger:in darf nur für eine Nacht bleiben, außer in dringenden Fällen, in denen Ausnahmen gemacht werden können. Die Herberge bietet ein gemeinsames Abendessen, Frühstück und lädt zu einem kurzen Nachtgebet in der Kirche ein, die zu diesem Zeitpunkt nicht mehr für Touristinnen, Touristen und andere Besucher:innen zugänglich ist. Vor dem Abendessen hält der Pfarrer oder ein freiwilliger Helfer eine kleine Einführung und Begrüßungsrede, gefolgt von der Segnung des Abendessens – nicht durch ein Gebet, sondern auf eine andere Weise: mit einem Lied, welches erklärt, was eine Pilgerin oder ein Pilger sei: *Ultreia et suseia, Deus adjuva nos* (vorwärts und aufwärts, Gott hilf uns). Dieser alte Gruß, der in einem tausendjährigen Dokument gefunden wurde, diente den Pilger:innen

auf ihrem Weg zur gegenseitigen Erkennung.

In der Herberge lebt eine ständige Gruppe von ehrenamtlichen Helfer:innen: Maria, die seit zehn Monaten als Köchin tätig ist, und Roberto sowie Elsa, ein pensioniertes Paar, das sich um die Freiwilligen und alle anfallenden Arbeiten kümmert, insbesondere wenn der Priester abwesend ist. Sie sind dort bereits seit 14 Jahren engagiert. Hinzu kommen zwei bis drei Freiwillige, die für etwa 15 Tage mithelfen. Bei meiner Ankunft am 25. August traf ich auf zwei Seminaristen aus Afrika, die in Pamplona studieren, sowie eine Frau mit besonderen Bedürfnissen, die jedoch nach wenigen Tagen abreisten, wodurch das Team schrumpfte. Nach einer Woche kamen neue Helferinnen – zwei Damen aus Brasilien – und am folgenden Tag verließen die anderen Freiwilligen die Herberge. Um als Freiwillige:r (*hospitalero* bzw. *hospitalera*) tätig zu sein, muss man mindestens 100 Kilometer auf dem Camino zurückgelegt haben, einen zweitägigen Einführungskurs abgeschlossen und bei der angegebenen Organisation angemeldet sein. Obwohl ich keine dieser Anforderungen erfüllte, war der Priester so freundlich, mich dennoch als Freiwilligen aufzunehmen, da er wusste, dass es für mich eine wertvolle Erfahrung sein würde.

Ein Sommer voller Begegnungen

Meine tägliche Tätigkeit war nicht besonders schwierig, da ich vor allem den offiziellen Freiwilligen unterstützte. Doch die Gelegenheit, in diesen Wochen mehr als 600 Pilgerinnen und Pilger aus aller Welt kennenzulernen und mit ihnen in Kontakt zu treten, war wirklich außergewöhnlich. Da ich in der Sal-

vatorianer-Gemeinschaft lebte, ging ich gegen 18 Uhr zur Herberge, um frisches Brot für das Abendessen zu holen, die Tische zu decken und beim Servieren zu helfen. Zudem half ich bei Übersetzungen, leitete das Nachtgebet, stempelte die Pilgerpässe und kehrte gegen 22 Uhr zur Gemeinschaft zurück. Zwischen den Aufgaben blieb mir viel Zeit, um mit den Pilger:innen zu sprechen, ihre faszinierenden Geschichten zu hören und die vielseitigen Gründe zu erfahren, warum sie den Camino gewählt hatten. Beeindruckend waren auch die tiefgreifenden spirituellen Effekte, die die Pilgerreise auf viele von ihnen hatte.

Meine Zeit in der Herberge endete am 16. September, einen Tag nach der Ankunft der dritten Gruppe von Freiwilligen. Rückblickend bin ich zutiefst dankbar: meinem Provinzial für die Entsendung, der gastfreundlichen Gemeinschaft in Logroño und Pfarrer Juan Pablo, der mir vertraute und die Möglichkeit gab, an diesem besonderen Dienst teilzunehmen. Vor allem aber danke ich den Pilger:innen und Freiwilligen, deren Offenheit und Freundlichkeit diese Erfahrung so bereichernd gemacht haben.

Bevor ich Spanien verließ und nach Rumänien zurückkehrte, machte ich einen Zwischenstopp in Madrid, wo ich eine Nacht im Internationalen Ausbildungshaus verbrachte. Es war ein freudiges Wiedersehen mit den Studenten und ihrem neuen Rektor, Pater Francisco, auch wenn unser Treffen kurz war, da sie am nächsten Tag ihren universitären Verpflichtungen nachgehen mussten. Wenn ich auf diesen Sommer zurückblicke, kann ich es kaum erwarten, welche neuen Erfahrungen der nächste Sommer für mich bereithält. 🌍

Geborgen in Gemeinschaft

Br. Leonhard Hager SDS ist ein Salvatorianer, der immer ein wenig im Hintergrund gewirkt hat.

Text: Angela Ringhofer

Damals hat niemand geglaubt, dass der kleine schwache Kerl, der kurz nach seiner Zwillingsschwester auf die Welt kommt, überlebt. Und nun sitzt er hier, der Bruder Leonhard, mit 89 Jahren, immer noch klein, aber drahtig und zäh. Aus dem Innviertel kommt er, von einer Landwirtschaft. Seine Mutter hat er nie kennengelernt. Sie starb bei seiner Geburt und hinterließ die Zwillinge dem Vater, der Großmutter und der neuen Mutter, die ihm noch einen Bruder schenkte. Kein leichter Start im Jahr 1935.

Nach der achtjährigen Volksschule und einer arbeitsreichen Kindheit tritt Leonhard mit 17 Jahren bei den Salvatorianern in Hamberg bei Passau ein, seine Schwester geht zu den Marienschwestern nach Linz. Die Salvatorianer kennt er von Kindheit an, als Aushilfen bei der Sonntagsmesse. „Als ich gehört habe, dass sie in Hamberg nicht nur das Noviziat und das Exerzitienhaus haben, sondern auch eine Landwirtschaft, wusste ich, dass das mein Platz ist“, erzählt er. Während die Priester für die Seelsorge der Gäste zuständig sind, kümmern sich die Brüder des Klosters um die Verpflegung. Br. Leonhard liebt die Feldarbeit mit den Pferden, das Mostpressen, das Melken der Kühe, Holzhacken und den Gemüsegarten und ist gern unter Leuten. 33 Jahre lebt er dort auf dem Hamberg, bevor 1985 das Kloster geschlossen und Br. Leonhard nach Wien geschickt wird.



Favoriten, Kontrastprogramm. Doch auch hier kümmert er sich mit großer Liebe um den Garten, die Küche, den Mesnerdienst. Als guter Hausgeist im blauen Arbeitsmantel umsorgt er seine Mitbrüder und die Gäste. Die Menschen in der Pfarre schätzen seine Fröhlichkeit, Geselligkeit und positive Lebenseinstellung. Weitere 31 Jahre dient er treu, bevor er 2016 mit 81 Jahren endlich pensioniert wird und nach Mistelbach kommt. Immer noch strahlen seine runden Augen fröhlich, wenn

er auf den Rollator gestützt in der Küche abtrocknen hilft, seine Mitbrüder zum Lachen bringt oder im Rollstuhl zum Einkaufen mitgenommen wird. Ein stiller, treuer, hingebungsvoller Bruder, der sein Leben lang alles für die Gemeinschaft gegeben hat – und nun von ihr getragen wird. 🍷

Der Text erschien im „Zehnerblatt“, dem Magazin des Pfarrverbandes „Rund um Mistelbach“, Nr. 12, September 2024, S. 6.

Welcome to the Philippines

Elias Willam und Erika Gunc sind mit dem Internationalen Freiwilligendienst der Salvatorianer auf den Philippinen. Dort betreuen sie Kinder im Sozialprojekt „Puso sa Puso“.

Text: Elias Willam und Erika Gunc

Am 3. September 2024 sind wir in der lebhaften Stadt Manila angekommen und haben uns inzwischen ein wenig eingelebt. Die vielen neuen Eindrücke lassen die Zeit schnell vergehen, und alles fühlt sich wie ein Abenteuer an. Das Bewegen durch die geschäftigen Straßen Manilas, sei es mit buntbemalten Jeepneys oder Tricycles, ist stets ein Erlebnis. Besonders unvergesslich bleibt unsere erste Fahrt mit einem Tricycle während eines Taifuns. Die Stadt hinterlässt ein unverwechselbares Bild durch ihre bunte Vielfalt an Verkehrsmitteln, Märkten und Menschen.

Schnell haben wir die deutliche Schere zwischen Arm und Reich bemerkt. Neben modernen Hochhäusern gibt es viele dicht besiedelte Slums, in denen Familien, oft mit Kleinkindern, auf der Straße leben und ums Überleben kämpfen. Beeindruckend ist jedoch, wie positiv und hilfsbereit uns diese Menschen trotz ihrer schwierigen Umstände begegnen. Ein Beispiel dafür war unser erster Einkauf im Supermarkt, bei dem uns die Mitarbeiter:innen herzlich empfangen und echtes Interesse an unserem Wohlergehen zeigten. Die philippinische Kultur ist bekannt für ihre außergewöhnliche Gastfreundschaft, was wir in

zahlreichen Begegnungen erleben durften. Oft werden wir auf der Straße mit einem fröhlichen „Welcome to the Philippines“ begrüßt. Sobald wir ein paar Wörter Tagalog sprechen, sind die Menschen begeistert.



Elias Willam und Erika Gunc unterrichten im Salvatorianer-Projekt „Puso sa Puso“ („Von Herz zu Herz“) eine Gruppe von etwa 15 Kindergartenkindern.

„Magandang Umaga“ – „Guten Morgen“

Mit „Magandang Umaga“ – „Guten Morgen“ auf Tagalog – kann man den Leuten hier schon am Morgen eine Freude bereiten. Dies und vieles mehr verdanken wir unserem engagierten Lehrer Jaga, der uns in einem zweiwöchigen, intensiven Sprachkurs am Learning Institute der Salvatorianer die Grundlagen von Tagalog vermittelt hat. Obwohl das Erlernen der Sprache eine Herausforderung war, bildet sie ein wichtiges Fundament für unsere Zeit hier und erleichtert die Arbeit mit den Kindern enorm. Wir sind dankbar

für die Möglichkeit, diesen wertvollen Kurs besucht zu haben.

Besonders tief bewegt hat uns unser erster Besuch im Slum von Parola. Die engen, labyrinthartigen Gassen mit über 60 verschiedenen Haupteingängen, den sogenannten „Gates“, haben uns überwältigt. Das Ausmaß dieses Gebiets war für uns unvorstellbar. Doch durch Projekte wie „Puso sa Puso“ wird den Menschen Hoffnung gegeben und die Möglichkeit einer besseren Zukunft eröffnet. Unsere Arbeit trägt dazu bei, den Kindern durch Bildung neue Chancen zu bieten.

Wir unterrichten eine Gruppe von etwa 15 Kindergartenkindern, bei denen nicht nur das Vermitteln von Buchstaben und Zahlen im Vordergrund steht, sondern auch der Spaß und eine liebevolle Betreuung. Musik, Tanz und Lachen helfen uns dabei, sprachliche Barrieren zu überwinden und eine Verbindung zu den Kindern aufzubauen. Die strahlenden Gesichter der Kinder während des Unterrichts erfüllen uns jedes Mal aufs Neue mit großer Freude. Diese Erfahrungen in Manila, geprägt von starken Kontrasten und intensiven Begegnungen, werden uns nachhaltig begleiten.

Mehr Infos: www.life-austria.at

Die Herzlichkeit und Offenheit von Temeswar

Matteo Reichmann arbeitet als Zivildienstler für die Pater-Berno-Stiftung in der Kindertagesstätte Bacova in der Nähe von Temeswar.

Text: Matteo Reichmann



Matteo Reichmann hilft den Kindern bei ihren Hausaufgaben und gibt in verschiedenen Fächern ein wenig Nachhilfe.

Seit Juli 2024 leiste ich meinen Zivildienst in Bacova, einem kleinen Dorf in Rumänien. Untergebracht bin ich im Kloster der Salvatorianer in Timișoara, was mir den Einstieg sehr erleichtert hat. Die Gemeinschaft vor Ort bietet mir nicht nur Ansprechpartner, sondern hat auch zu wertvollen Bekanntschaften geführt.

Die letzten Monate waren äußerst bereichernd, besonders durch meine Arbeit mit Schulkindern. Trotz anfänglicher Sprachbarrieren haben mich die Kinder schnell in ihre Gruppe aufgenommen. Es ist beeindruckend, wie offen und neugierig sie sind. Der Entschluss, meinen Auslandseinsatz in Rumänien zu leisten, resultiert aus den Jahren, die ich zuvor mit meiner Familie in Timișoara verbracht habe. Die Zeit dort hat den Wunsch in mir geweckt,

etwas von der Gastfreundschaft zurückzugeben, die mir damals entgegengebracht wurde. Die Arbeit mit Kindern empfinde ich dabei als besonders erfüllend.

Meine Hauptaufgabe besteht darin, den Kindern bei ihren Hausaufgaben zu helfen und sie in verschiedenen Fächern zu unterstützen. Natürlich gibt es auch Tage, an denen die Kinder weniger motiviert sind und lieber spielen wollen. Doch gerade an diesen Tagen freue ich mich umso mehr, wenn ich ihr Interesse wecken und Fortschritte beobachten kann. Neben den schulischen Aufgaben bleibt auch viel Zeit für Spiel und Spaß. Die Kinder sind vor allem vom Fußball begeistert, und es ist erstaunlich, wie viel Energie und Freude sie dabei entwickeln. Nach den

Hausaufgaben spielen wir oft auf dem Fußballplatz oder im Garten.

Ausflug nach „Valea lui Liman“

Auch ruhigere Aktivitäten wie Puzzles oder Brettspiele gehören zum Programm. Ein besonderer Höhepunkt war der Ausflug nach „Valea lui Liman“ im August. Dieser Tag wird mir und den Kindern lange in Erinnerung bleiben. Inmitten der Natur konnten die Kinder einen großen Spielplatz erkunden und einen Bauernhof mit verschiedenen Tieren besuchen. Sie hatten große Freude daran, die Tiere zu füttern und zu streicheln. Es war schön zu sehen, wie sie den Tag in vollen Zügen genossen. Für viele von ihnen war es eine seltene Gelegenheit, dem hektischen Alltag zu entkommen und Zeit in der Natur zu verbringen.

In meiner Freizeit treffe ich mich oft mit Freundinnen und Freunden, die ich noch aus meiner früheren Zeit in Timișoara kenne. Wir unternehmen sportliche Aktivitäten, treffen uns in der Stadt oder gehen ins Kino. Timișoara bietet dafür viele Möglichkeiten, sodass es nie langweilig wird. Mein Einsatz in Bacova ist eine sehr wertvolle Erfahrung. Ich lerne nicht nur viel über die Arbeit mit Kindern, sondern auch über mich selbst. Die Herzlichkeit und Offenheit der Menschen – sei es von den Kindern, meinen Kolleg:innen oder den Dorfbewohnerinnen und -bewohnern – haben mir gezeigt, wie wichtig es ist, sich auf andere einzulassen und ihnen mit Respekt zu begegnen. Auch wenn der Alltag herausfordernd ist, bin ich dankbar für jede einzelne Erfahrung. Ich freue mich auf die kommenden Monate und was sie noch bereithalten. 🌍

Zeugen für Christus | Teil 2: Kommunismus

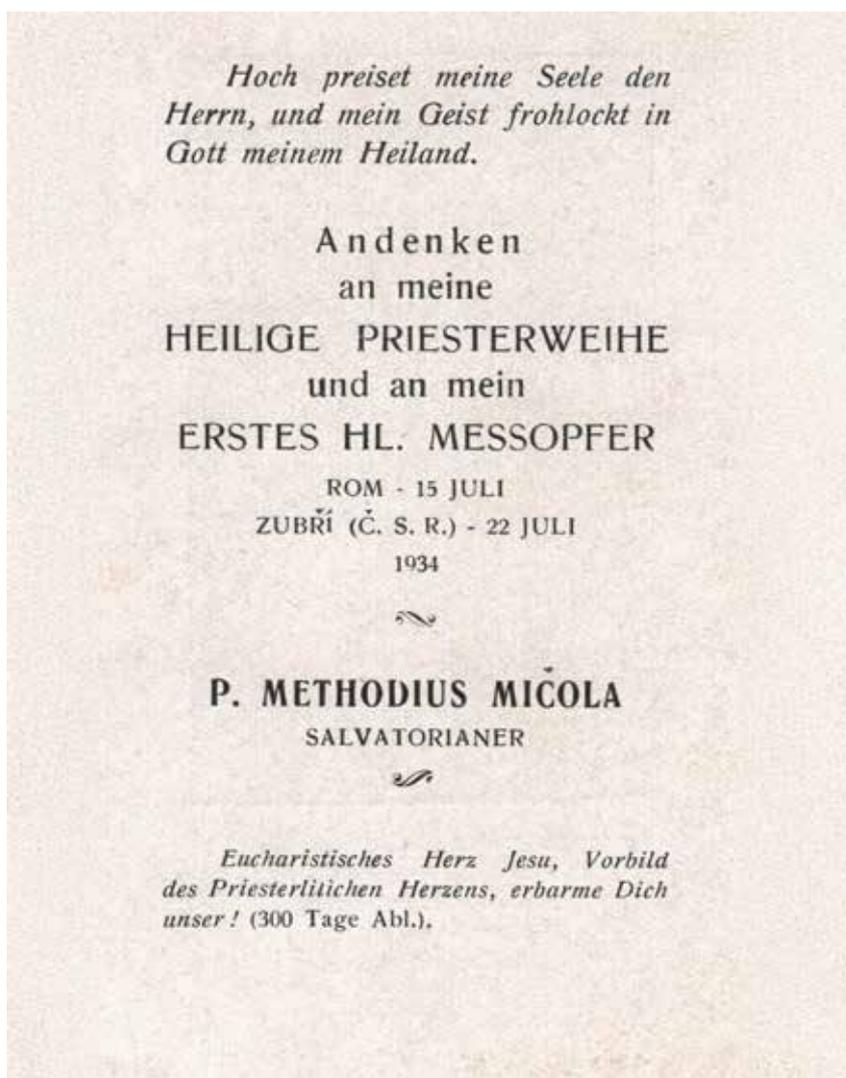
Die Märtyrer der Gesellschaft des göttlichen Heilandes

Nachdem wir im ersten Teil dieses kurzen salvatorianischen Martyrologiums über das Leben und Sterben von Br. Johannes Savelsberg (1913–1939), P. Reinhold Unterberg (1893–1940) und P. Titus Helde (1905–1945) in der Zeit des Nationalsozialismus (1933–1945) erfahren haben¹, wenden wir uns im Folgenden zwei Mitbrüdern zu, die im Kommunismus ihren Glauben bis zum Tod bezeugten.

Text: Martin Kolozs

Vorab soll allerdings noch an P. Methodius Mičola erinnert werden, auf dessen Glaubenszeugnis während der NS-Zeit uns Johan Moris, der Archivar der belgischen Pro-Provinz, hinwies: „Dieser Mann wird meistens vergessen, weil er der tschechoslowakischen Provinz angehörte, d. h. einer Provinz, die leider in der SDS-Geschichte kaum beachtet wird.“²

P. Methodius (Jaroslav) Mičola wurde in ärmlichen Verhältnissen, am 14. Januar 1911, in Hradisko bei Rožnov (ehem. Tschechoslowakei) geboren und trat 1922 in das Kolleg Valasske Mezirici ein, welches damals gerade in ein SDS-Juvenat umgewandelt wurde und sowohl Sitz des Provinzialates als auch Noviziatshaus war.³ 1929 legte er im Kloster Hamberg seine Gelübde ab, bevor er an der Gregoriana in Rom studierte und dort, am 15. Juli 1934, zum Priester geweiht wurde; seine Primiz feierte er eine Woche später in Zubří (ČSR). Ab 1936 war er endgültig zurück in seiner Heimat, wo er in Prostějov als Seelsorger des hiesigen Salvatorianer-Kollegs und als Pfarrvikar der Kirche St. Peter wirkte.⁴ Nach der Besetzung der Tschechoslowakei durch Nazi-Deutschland (1939–1945) positionierte sich P. Methodius klar anti-nationalsozialistisch und betätigte sich im Widerstand, indem er einerseits mutig gegen die feindlichen Machthaber predigte und andererseits Familien unterstützte, deren Angehörige vom Regime verhaftet und inhaftiert wurden. So kam er selbst ins Fadenkreuz der Nationalsozialisten und wurde – nach Verhören und Folter – am 3. Juli



Andachtsbildchen

1942 im Gestapogefängnis Kounicovy Koleje in Brno ermordet.⁵

Die Zeit des Kommunismus. Vielen wird das Zitat „Religion ist das Opium des Volkes“ von Karl Marx, dem geistigen Vater des Kommunismus, bekannt sein; darin äußert sich in wenigen Worten die ganze Kirchen- bzw. Religionsfeindlichkeit des sozialistischen Denkens, dessen Maxime u. a. die Nichtexistenz Gottes war, und das als politisches System in verschiedenen Ländern aktiv und gewaltsam gegen Priester und Ordensleute vorging, welche nicht dem Allmachtanspruch seiner Proponenten zustimmten.

P. Paulus (Antonius) Weinschrott galt schon als Schüler des salvatorianischen Knabenkonvikts in Timișoara (Rumänien) und später im Noviziat als außergewöhnlich: „Sein Beruf ist außer jedem Zweifel. Seine Frömmigkeit ist heiligmäßig.“⁶ Nach seiner Priesterweihe am 2. Juni 1946 im Dom von Timișoara setzte er sich mit großem Engagement und der ihm eigenen Opferbereitschaft als Kaplan in den Stadtbezirken Elisabetin (1946–1950 u. 1953–1958) und Mehala (1950–1953) ein, wo ihm vor allem die Kinder- und Jugendseelsorge ein Anliegen war. Aber auch die Mission, das Predigen und das Verfassen von Artikeln, worin er sich u. a. mit christlicher Lebensführung und dem Erhalt des katholischen Glaubens auseinandersetzte, begründeten seinen herausragenden Ruf als Seelsorger: „Ohne Zweifel ist

WAS IST EIN MÄRTYRER?

Als Märtyrer oder Blutzeuge werden Menschen anerkannt und bezeichnet, deren Leidensweg drei theologisch-kanonische Kriterien erfüllt: die Tatsache des gewaltsamen Todes (= *Martyrium Materialiter*), das Motiv des Glaubens- und Kirchenhasses bei den Verfolgern (= *Martyrium Formaliter Ex Parte Tyranni*), die bewusste innere Annahme des Willens Gottes trotz Lebensbedrohung (= *Martyrium Formaliter Ex Parte Victimae*)



Ikonisches Foto, P. Paulus Weinschrott beim Rosenkranzbinden

er einer der besten unserer Patres. Überaus eifrig und fromm, wurde er von den Gläubigen sehr geschätzt und war beliebt als Prediger und Beichtvater. Er predigte auf Missionen und Exerzitien, in Deutsch, Ungarisch und Rumänisch.“⁷ Dieser Einsatz sowie dessen Erfolg bei der Bevölkerung blieben im rumänischen Staatssicherheitsdienst nicht unbemerkt. So wurde P. Paulus ab 1955 von der Securitate unter Beobachtung gestellt und vermeintlich belastendes Material gegen ihn gesammelt, bevor er am 13. Januar 1958 verhaftet und in den Tagen danach verhört und gefoltert wurde. Im darauffolgenden (Schein-)Prozess wurde P. Paulus wegen „Machenschaften gegen die Gesell-

schaftsordnung“ und „Verbreitung verbotener Publikationen“ zu insgesamt 16 Jahren Zuchthaus verurteilt, die er im Gefängnis von Gherla (Siebenbürgen) verbüßen sollte, wo er, am 2. Juni 1960, völlig entkräftet durch Krankheit und schlechte Behandlung starb.⁸ Seine sterblichen Überreste ruhen seit 1969 in der Gruft der Salvatorianer auf dem Friedhof von Elisabetin-Timișoara.

Pfr. Heinrich Kroder stellt in dieser Reihe eine Ausnahme dar, weil es sich bei ihm um einen ehemaligen Salvatorianer handelt. Nichtsdestotrotz ist sein Glaubenszeugnis bewundernswert und sollte Platz in der Erinnerung der Gesellschaft des göttlichen Heilandes haben. – Mit



Geistlicher Heinrich Kroder

achtzehn Jahren suchte Heinrich Kroder, der aus Unterfranken stammte, um die Aufnahme bei den Salvatorianern an, und legte nach zweijährigem Noviziat im Jahre 1897 sein Ordensgelübde ab. Er studierte an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, wo er am 24. Mai 1902 in der Lateranbasilika zum Priester geweiht wurde. Bereits im Jahr darauf begannen die Schwierigkeiten zwischen dem Jungpriester

und der Gesellschaft des göttlichen Heilandes, die sich über längere Zeit hinwegzogen und 1909 in der Exklaustration Kroders bzw. dessen Wunsch auf Entlassung mündeten.⁹ Daraufhin wendete er sich an die Erzdiözese Zagreb (Kroatien), die ihn noch im selben Jahr aufnahm und bis zu seinem Tod beschäftigte; aus Zeitzeugenberichten heißt es, er wäre ein guter und sehr geschätzter Seelsorger gewesen. Für die antiklerikalen Partisanen, die unter Tito kämpften, wäre das schon Grund genug gewesen, um gegen Pfarrer Kroder vorzugehen, aber zusätzlich war er Deutscher und stand somit unter dem falschen Verdacht der Kollaboration mit den Nationalsozialisten, die das Kroatien seit 1941 besetzten. So wurde er von den kommunistischen Guerillakämpfern verschleppt, gefoltert und 1945 ermordet. Über sein Wirken und Martyrium liegt u. a. folgende Aussage vor: „Er regte seine Gläubigen an, sich für die kroatische Sache einzusetzen. Das konnten die Kommunisten nicht ertragen, so daß sie ihn verhafteten und ins Gefängnis nach Čakovec

brachten. Dort litt er ungefähr fünf Monate. Danach führten sie ihn zur Drau. [...] Er ging sehr gefaßt zur Hinrichtung. Über seinen Leichnam ist nichts bekannt.“¹⁰

LITERATUR

> Kiebele SDS, Kiebasas SDS, Münck SDS, van Meijl SDS (Hrsg.), *Die Salvatorianer in Geschichte und Gegenwart 1881–1981*, Rom 1981; S. 193–199

> Kolozs, Passini, van Meijl SDS (Hrsg.), *Erweckte Begeisterung. 100 Jahre Österreichische Provinz der Salvatorianer (1923–2023)*, Linz 2023; S. 327–335

> Moll, Helmut (Hrsg.), *Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts*, Bd. II, Paderborn 2015 (6., erweiterte und neu strukturierte Auflage); S. 1199–1201 (Brauchle, Josef); S. 1228–1230 (Baković, Anto)

> [Schweizer, P. Bonaventura SDS], *Annales Societatis Divini Salvatoris*, Vol. VII, Nr. 3, Rom, 2.2.1961

Mehr Historisches über die Salvatorianer auf www.salvatorianer.at/archiv



1 Vgl. die Salvatorianer, 1.2024, S. 16 f. 2 E-Mail an den Verfasser, 21.5.2024; vgl. Kiebele et al., S. 193–199 3 Vgl. Ebd., S. 195 4 Vgl. Ebd., S. 198 5 Vgl. (1) Nekrologeintrag, asa-04.1.4.2; (2) Jubiläumsbildchen, asa-04.3.1; (3) Wikipedia (tschechisch), Eintrag: Metoděj Mičola, [Juni 2024] 6 Kolozs et al., S. 328 (Zitat von P. Johannes Blum) 7 Schweizer, S. 132 (Zitat von P. Johannes Blum) 8 Kolozs et al., S. 332; vgl. Moll, S. 1200 9 Vgl. Catalogus Generalis SDS vom 15.5.2023 10 Moll, S. 1230 (Zitat von Rosalija Detoni)

 Bitte hier abtrennen, in ein Kuvert stecken, frankieren und per Post senden an: SALVATORIANER, HABSBURGERGASSE 12, 1010 WIEN

Kupon

Ja, ich möchte in Verbindung bleiben (Bitte Zutreffendes ankreuzen)

- Bitte senden Sie mir die Zeitschrift „die Salvatorianer“ (2x/Jahr) „Lebenszeichen“ (4x/Jahr)
 Bitte senden Sie mir mehr Informationen über die Gemeinschaft Salvatorianischer Laien

Haben Sie eine Einladung an uns? Eine Idee, die Sie verwirklichen möchten? Könnte daraus ein gemeinsames Anliegen werden?

Name: _____ E-Mail: _____

Adresse: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Das Buch zum Jubiläum



**100 Jahre österreichische Provinz der Salvatorianer
mit über 40 Beiträgen verschiedener Autor:innen
finden Sie im Buch „Erweckte Begeisterung“.**

Wagner Verlag, Linz 2023
ISBN 978-3-903040-73-1

Zu bestellen im Buchhandel, unter www.wagnerverlag.at oder
direkt bei der Redaktion unter buch2023@salvatorianer.at

Empfehlen Sie uns weiter!

Wir freuen uns über Ihr Feedback, Ihre Wünsche
und Anregungen – schreiben Sie uns unter
presse@salvatorianer.at

„die Salvatorianer“ geht gratis an Ordensleute, Freunde und Mitarbeiter:innen
salvatorianischer Apostolate und Interessierte.

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier